

5. Rasches Fortschreiten der Arbeit, da bei richtiger Auswahl der Aufhängepunkte für Instrument und Skala das Nivellement in horizontalen und tonnlägigen Strecken bequem und sicher erfolgen kann.

Trotz dieser namhaften Vorteile erscheint die drei Untersuchungen umfassende Rektifikation etwas lästig. Der Vortragende hat nun das Csétische Nivellierinstrument durch Anwendung der Doppellibelle derart modifiziert, dass es keiner Prüfung und Berichtigung bedarf.

Im Anschluss an die Beschreibung des Csétischen Nivellierinstrumentes und der vom Vortragenden angegebenen Modifikation führt Prof. Doležal eine Reihe von markscheiderischen und sonstigen Vermessungsinstrumenten vor, die Oberbergrat Cséti konstruiert hat und die wegen ihrer ingenüsen Konstruktion durchwegs großes Interesse bei den Anwesenden erregen.

Der Vorsitzende drückt Herrn Prof. Doležal für seine hochinteressanten Ausführungen, die lebhaften Beifall finden, den besten Dank aus, begrüßt im Namen der Fachgruppe die Herren Hofräte Schardinger und Pösch anlässlich ihrer Allerhöchsten Auszeichnung und schließt die Sitzung.

Der Obmann-Stellvertreter:  
**R. v. Pfeiffer.**

Der Schriftführer:  
**F. Kieslinger.**

## Nekrologe.

### Bergverwalter Eduard Lambl †.

Am 5. Jänner 1906 ist ein lieber Fachgenosse, Bergverwalter Eduard Lambl, nach längerem schmerzlichen Leiden in seinem Dienstdomizile zu Hansruckedt in Oberösterreich aus dem Leben geschieden.

Einer alten Bergmannsfamilie entstammend, als Sohn des weiland Bergdirektors J. B. Lambl in Vytuna, am 28. August 1848 zu Kollantschen in Böhmen geboren, widmete er sich nach zurückgelegter Vorbildung an der Realschule in Pilsen, an der Handelsakademie in Prag und nach einjähriger Bergbaupraxis den montanistischen Studien an der Schemnitzer Bergakademie, worauf er nach Absolvierung des Bergkurses — 1869 — als Markscheider auf dem Humboldt-Schachte des westböhmisches Bergbau- und Hüttenvereines in Nürshan, Dienste nahm. 1871 übertrat Lambl als Betriebsleiter zur Stankauer Bergbaugesellschaft und 1872 als Bergingenieur zur gräflich Sternbergschen Bergdirektion in Brás, in welcher Eigenschaft ihm die technische Leitung sowohl dieser, als auch der Saligerschen Steinkohlengruben anvertraut war. Nach Kündigung dieser Stellung kam Lambl im Mai 1880 zur Bergwerksdirektion der Wolfsegg-Trauntaler Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft in Thomasroith, wo er in der Eigenschaft eines Markscheiders, Betriebsleiters und Bergverwalters bis zu seinem Ableben mit vielem Erfolge tätig war.

Der Dahingeshiedene, Bergmann mit Leib und Seele, starb geliebt von seinen vielen Freunden, hochgeschätzt von seinen Untergebenen und Vorgesetzten.

Am 7. Jänner 1906 bewegte sich ein imposanter Trauerzug mit der Hülle des Verbliebenen vom Trauerhause in Hansruckedt behufs Überführung desselben nach Merklin in Böhmen und Beisetzung in der dortigen Familiengruft, zum Bahnhofe in Holzleithen. Nach der zweiten Einsegnung am Bahnhofe trat Bergdirektor Gustav Pauk an den Sarg und hielt mit bewegter Stimme dem Verstorbenen einen warmempfundenen Nachruf, der mit den Worten schloss:

„Du, guter Freund! hast nun deine Schicht ehrenvoll und wacker beendet und bist angelangt an jener Etappe, von der es im Liede heißt:

Und bricht einst der große Lohntag an,  
Und des Lebens Schicht ist verfahren,  
Dann schwingt sich der Geist aus der Teufe hinan  
Aus dem Dunkel der Schächte zum Klaren;  
Und die Knappschaft des Himmels nimmt ihn auf,  
Und empfängt ihn jauchzend: Glück auf! —  
Glück auf!

Und es rufen auch wir dir zur Fahrt nach jenen fernen lichten Höhen ein dreifaches Glück auf!“ —

Und weithin erschallte dieser Abschiedsruf dem treuen Fachgenossen und wackeren Freunde. R. i. p. P.

### Eisenwerksdirektor Max Kasperek †.

Die wenigen noch lebenden Schemnitzer aus dem Anfang der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, welchen diese Todesanzeige die Erinnerung an den guten Kameraden und allgemein beliebten Studiengenossen wieder wachrufen wird, werden sein Hinscheiden mit teilnahmsvoller Trauer vernehmen und die nachstehende Skizze seines Lebensganges gewiss mit Interesse verfolgen.

Max Kasperek war am 8. September 1829 zu Ludwigsthal am Fuße des Altvaters in Schlesien als Sohn des dortigen Hoch- und Deutschmeisterschen Eisenwerkskassiers geboren; auch seine Mutter, geborene Rösner, entstammte einer alten Bergbeamtenfamilie. 1846 absolvierte Kasperek das Gymnasium in Olmütz, 1848 die philosophischen Studien in Leitomischl; auch dort hatten die „Philosophen“ eine Studentenlegion gebildet, welche — ein Vorbild kommender Ereignisse — bald in eine deutsche und eine schlesische Gruppe zerfiel; Kasperek war einer der Führer der Deutschen. Seiner Neigung für das Bergwesen folgend, praktizierte der Verbliebene bis 1849 beim Bergbaue in Ludwigsthal und bezog dann, da die Schemnitzer Akademie infolge der ungarischen Insurrektion geschlossen war, vorerst das Wiener Polytechnikum, um jedoch 1850 gleich nach Wiedereröffnung der Bergakademie nach Schemnitz zu übersiedeln. Nach Beendigung seiner Studien daselbst trat Kasperek im Herbst 1853 in den Staatsdienst und wurde zuerst dem Eisenwerke Kiefer in Tirol zugeteilt und dann zum Leiter des k. k. und mitgewerkschaftlichen Kohlenbergbaues in Wirtatobel bei Bregenz in Vorarlberg bestellt. 1856 verließ Kasperek den Staatsdienst, um zu den Gebrüdern Klein überzutreten und war zuerst beim Eisensteinbergbaue und dann beim Hüttenbetriebe in Zöptau, Reutenhaus und Stefanau tätig. Hier bot sich ihm während seiner siebenjährigen Dienstleistung vielfach Gelegenheit, reiche praktische Erfahrungen zu sammeln, die ihm dann, als er am 1. September 1863 zum Berg- und Hüttenverwalter bei den gräflich Mitrowskyschen Werken in Stiepenau ernannt wurde, zustatten kamen. Dies zeigte sich insbesondere nachdem der Hochofenbetrieb in Stiepenau 1878 eingestellt werden musste, denn das Werk kam dadurch nicht, wie fast alle anderen im westlichen Mähren, zum Stillstande, sondern erhielt auf Anraten Kaspareks seine Gießerei, Temperhütte und Maschinenwerkstätte in Betrieb und überwand unter seiner umsichtigen und vortrefflichen Leitung auch die Bedrängnisse der schwierigsten Jahre. Im Jahre 1888 feierte Kasperek, der schon früher durch den Titel Eisenwerksdirektor ausgezeichnet worden war, sein 25jähriges Jubiläum im gräflich Mitrowskyschen Dienste, wobei ihm von seinen Mitbeamten und Arbeitern die herzlichsten Ovationen dargebracht wurden. Mehrfach wurde Kasperek als Sachverständiger berufen, zuletzt in die Schätzungskommission bei Umwandlung der Zöptau-Stefanauer Werke in eine Aktiengesellschaft. Im Jahre 1900 trat Kasperek in den Ruhestand und übersiedelte nach Brünn, wo er zwar zurückgezogen lebte, wo aber der Greis mit den treuerherzigen Augen, dem rosigen Gesichte und dem wallenden

schneeweißen Vollbarte (der einst in seiner ungewöhnlichen blonden Fülle dem Träger einen Spitznamen eintrug, der ihm über Schemnitz hinaus verblieb) neue Sympathien gewann.

Infolge allgemeiner Gefäßverkalkung litt der sonst immer Gesunde und Rüstige durch fast zwei Jahre große Qualen, von denen ihm am 10. Jänner 1906 der Tod erlöste.

Kasperek war ein einfacher schlechter Mann, der sich nie vordrängte. Seinem Dienstherrn war er ein treuer und eifriger Beamter, seinen Mitbeamten ein aufrichtiger Kollege, seinen Untergebenen ein wohlwollender Chef. Nie kam ein Wort des Neides oder der Gehässigkeit über seine Lippen. Trotz der Sorge um seine sieben Kinder, die nach dem im Jahre 1878 erfolgten Tode seiner Gattin (ebenfalls einem Sprössling der eingangs genannten Familie Rösner) schwer auf ihm lastete, trotz der manchmal recht ungerücklichen geschäftlichen, gesellschaftlichen und nationalen Verhältnisse in Stiepenau ist in ihm der alte fröhliche Schemnitzer Bergmannsgeist nie untergegangen; er harrete nur des Anlasses, um wieder frisch hervorzutreten. Wegen all dieser Charaktereigenschaften erfreute er sich nicht nur der Hochachtung seines Chefs, besonders des verstorbenen Grafen Wladimir Mitrowsky, sondern auch der Liebe und Wertschätzung aller, die ihn kannten, unter diesen zunächst aller Bewohner des Ortes seines beruflichen Wirkens, welche ihm in Anerkennung seiner Verdienste um das Gemeinwohl zum Ehrenmitgliede von Stiepenau ernannten. R. i. p. *Ernst.*

## Notizen.

**Einführung einer Stationsgebühr anstatt der geplanten Erhöhung der Manipulationsgebühren mit 1. März 1906 auf den österr. Staatsbahnen.** Laut Kundmachung des Eisenbahnministeriums vom 18. d. M. (Nr. 7 des Verordnungsblattes für Eisenbahnen und Schifffahrt) gelangt an Stelle der geplanten Erhöhung der Manipulationsgebühren mit 1. März 1906 auf den österr. Staatsbahnen eine Stationsgebühr zur Einführung. Dieselbe wird der Manipulationsgebühr in nachstehendem Ausmaße zugeschlagen: gewöhnliche Eilgüter 12 h, ermäßigte Eilgüter (Lebensmittel) 8 h, besonders ermäßigte Eilgüter 8 h, sperrige Güter 12 h, Stückgutklassen I und II 8 h, Wagenladungsklassen A und B 4 h, Wagenladungsklasse C 2 h, Spezialtarif I (Getreide u. s. w.) 4 h, Spezialtarif 2 (Holz) 2 h, Spezialtarif 3 (exkl. Dünger) 3 h, Ausnahmetarif I (exkl. Kohlen und Rüben) 2 h, Ausnahmetarif II (exkl. Scheideschlamm, Rübenschnitten) 2 h, Ausnahmetarif III, u. zw. a 8 h, b 8 h, c 4 h, endlich für Düngemittel und Rohmaterialien zur Kunstdüngerfabrikation, dann für Kohlen, Zuckerrüben, Abfälle und Schnitzel von Zuckerrüben 1 h pro 100 kg. Die Stationsgebühr wird eingehoben, wenn die Aufgabe oder die Abgabe in einer Station der Staatsbahnen erfolgt. Der Exportverkehr ist von der Stationsgebühr dann befreit, wenn Artikel zur Ausfuhr gelangen, für welche eine besondere Exporttarifierung (z. B. Rübenzucker) vorgesehen ist, dann für alle Artikel des Exportausnahmetarif IX (z. B. Eier, Holz, Kleesaaten, Most, Wein, Maische, Obst u. s. w.). Hingegen wird die Stationsgebühr bei Anwendung aller, sowohl in den Anhängen der Lokaltarife der Staatsbahnen als auch im Verordnungsblatte für Eisenbahnen und Schifffahrt publizierten Ermäßigungen, Refaktionen und sonstigen Begünstigungen eingehoben. Das Eisenbahnministerium beabsichtigt übrigens, einer aus den landwirtschaftlichen Kreisen gegebenen Anregung Folge zu leisten und zur Erörterung der Tariffragen vom Gesichtspunkte der landwirtschaftlichen Interessen im geeigneten Zeitpunkte eine besondere Enquete zu veranstalten. Zur Vorbereitung dieser Enquete soll schon in der nächsten Zeit mit den Vertretern der Interessentengruppen Fühlung genommen werden.

**Andrew Carnegie - Stipendium.** Der Präsident des Iron and Steel Institutes, Herr Andrew Carnegie, hat diesem Institut eine Summe von 64 000 Dollar 5%iger Obligationen

im „Pittsburg, Bessemer, and Lake Erie Railroad“ zu dem Zwecke übergeben, jährlich ein oder mehrere Stipendien, deren Höhe dem Belieben des Vorstandes überlassen ist, an geeignete Bewerber ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Nation zu verleihen. Zweck dieser Stipendien ist es nicht, die gewöhnlichen Studien zu erleichtern, sondern solchen, welche ihre Studien vollendet haben, oder in industriellen Etablissements ausgebildet wurden, die Möglichkeit zur Durchführung von Untersuchungen auf eisenhüttenmännischem oder verwandtem Gebiete zu gewähren, welche die Entwicklung derselben oder ihre Anwendung in der Industrie fördern sollen. Die Wahl des Ortes, wo die fraglichen Untersuchungen ausgeführt werden sollen (Universitäten, technische Lehranstalten oder Werke) wird nicht beschränkt, vorausgesetzt, dass derselbe für die Durchführung metallurgischer Untersuchungen passend eingerichtet ist. Jedes Stipendium wird für ein Jahr verliehen, doch steht es dem Institutsvorstand frei, es auch für eine weitere Periode zu verlängern. Die Untersuchungsergebnisse sollen dem Iron and Steel Institute bei seiner Jahresversammlung in Form einer Abhandlung vorgelegt werden. Der Vorstand kann, wenn er die Abhandlung genügend wertvoll findet, dem Verfasser die goldene Andrew Carnegie Medaille verleihen.

**Der Verein deutscher Ingenieure.** Der größte technisch-wissenschaftliche Verein der Welt, der zur Zeit über 20 000 Mitglieder zählt, begeht in diesem Jahre die Feier seines 50jährigen Bestehens und wird auf Einladung seines Berliner Bezirksvereines dieses mit der alljährlich stattfindenden Hauptversammlung des Vereines verbundene Fest in den Tagen vom 10. bis 14. Juni in Berlin abhalten.

**Bergdirektor Karl Stegl,** beh. aut. Bergbauingenieur, wohnhaft in Wien, III., Stammgasse 13, wurde für den Sprengel des k. k. Obergerichtes in Wien als ständiger Sachverständiger für die Schätzung von Realitäten des montanistischen Betriebes bestellt und am 17. Februar d. J. beeidet.

**Die Chemie im Gießereibetriebe.** Von C. Henning. Für Gussstücke mit hoher Festigkeit wurden und werden noch in ausgedehntem Maße englische Spezialmarken von Roheisen verwendet. Man erhält damit Güsse von feinem Korn und Zugfestigkeit von 20 bis 23 kg/mm<sup>2</sup>. Die Analysen solcher englischer Marken zeigen Gehalte von Silicium 1 bis 1,4%, Mangan 1 bis 1,4%, Phosphor 1 bis 1,65%, Schwefel 0,075 bis 0,161%. Verf. gibt dann Analysen deutscher Hämatit- und Gießereiroheisen, die als Ersatz dienen könnten. Mit den verwendeten Koksroheisenarten ließ sich aber kein genügend dichtes Korn und hohe Festigkeit im Guss erzielen, obwohl die chemische Zusammensetzung der englischen Eisensorten ganz ähnlich war. Verf. fand schließlich als Unterschied einen ungewöhnlich niederen Gesamtkohlenstoffgehalt der englischen Sorten. Verf. stellte deshalb Versuche an, durch Zusatz von Stahl den Kohlenstoffgehalt deutscher Sorten herunterzudrücken, die vollkommen als gelungen zu betrachten sind; es wurden bei gleichbleibendem Siliciumgehalte niedrige Kohlenstoffzahlen erzielt, der gebundene Kohlenstoff betrug nur 22 bis 29% des Gesamtkohlenstoffes. Hiernit bestätigen sich die Resultate von Wüst und Goerens und von Jüngst. Für hohe Festigkeit und Feinkörnigkeit ist der Siliciumgehalt am besten zwischen 1,3 bis 1,4%, der Gesamtkohlenstoffgehalt auf etwa 3% zu halten. Verf. fand weiter, dass zur Erzielung sehr blanker Oberflächen ein Schwefelgehalt bis 0,14% sehr wohlthätig ist. Die Stahlzusätze betragen bei Lokomotivzylinder guss 5 bis 7½%, für Zylinder mit größeren Wandstärken 10 bis 20%; am besten eignen sich als Zusatz Stücke von Schienen, während kleineres Material Unannehmlichkeiten verursacht. Es scheint im Kokshochofen schwer zu sein, Eisensorten für Gießereizwecke mit 2,8 bis 3,2% C, 1 bis 1,35% Si, 1 bis 1,2% Mn herzustellen. Verf. geht dann noch ein auf die Ungleichmäßigkeit der von Hochofenwerken gelieferten Eisenmengen. („Stahl u. Eisen“, 1905, 25, 1253, 1313, durch „Chem.-Ztg.“)